

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 42

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Berner Wochenchronik



Nr. 42 — 1920

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 16. Oktober

Zum Beginn der Schweizerwoche vom 16. bis 30. Oktober.

Du liebst der Väter stilles Land
Und lobst die alte Kraft.
Wirk mit den Brüdern Hand in Hand
Und schau, was sie erschafft!
Gottfried Bohnenblut.

verlangt Moskau ein Aktionsprogramm, das in seinen Konsequenzen zur gewaltsamen Revolution führen würde. Die glatte Unmöglichkeit, eine widersinnige Aktion herbeiführen zu können, macht die Mehrheit kopfschüttend. Sie widerersetzt sich daher dem Eintritt unter den Bedingungen, die überdies unter dem Eindruck der polnischen Niederlage aufgestellt wurden.

Der scheinbare Radikalismus entsteht immer dann, wenn die Zeit noch weit entfernt von praktischen Taten ist. Der wirkliche Radikalismus wird stets aus der grimmigen Not geboren und ist die bloße Fortsetzung eines Gewaltregiments. Mit unfehlbarer Logik wird man schließen müssen, daß nur in einer halb verhungerten und bloß noch mit Maschinengewehren regierten Schweiz jene radikalen Schweizerkommunisten-Massen auffesten müßten, die unter Einsetzung ihres Lebens das „verhaftete Bourgeoisregiment“ stürzen könnten. Solange diese Voraussetzungen sich nicht erfüllen, werden wir auf unserem Boden nach den „Kommunisten der Tat“ fanden.

Zweifellos gibt es einige Existenzien, die aus persönlichen schweren Erlebnissen und ökonomischer Not an die Notwendigkeit einer blutigen Revolution glauben. Über diese Wenigen, die sich selber ebenso belügen wie einige Theoretiker unter den Führern, wenn sie glauben die Massen mit sich fortziehen zu können, dürfen nicht zu ernst genommen, nicht als wirkliche Revolutionsgefahr betrachtet werden. Und die Gefahr wird nicht zunehmen, wenn die Voraussetzungen sich nicht einstellen, wenn es der Demokratie gelingt, diese Voraussetzungen zu verhindern.

Die Demokraten unter unsren Sozialisten haben ihre Natur zugeben müssen, sobald eine erste Nierenprüfung erfolgte. Dutzende von Führern, die zur Linken abmarschierten würden, könnten eines Tages, wenn die praktische Probe gemacht würde, nachträglich noch dieselbe Wandlung durchmachen und eine Haut zeigen, die wahrhaftig alles andere als blutrot ist. Denn das dürfen wir nicht vergessen: Uns bereitete keine Kriegs- und Hungererfahrung auf jenes Grauen vor — und die Erwägungen, ob in einer bestimmten Epoche nun der „Terror“ zur „Aufrechterhaltung der Diktatur“ angewendet werden müsse, ist ein bloß literarischer Disput.

Wer nicht Sozialdemokrat ist, nimmt die scharfen Gröterungen oft noch ernster als die Genossen selber. Es wäre gut, wenn unter Beteiligten und Unbeteiligten die Erkenntnis der wahren Tatsachen gefördert würde. Die Sicher-

heit, der Optimismus und der Wille zur raschen und glücklichen Lösung der schwierenden ökonomischen Fragen würden wachsen.

-F.-

Der Bundesrat hat beschlossen, die ordentlichen diplomatischen Beziehungen mit Ungarn aufzunehmen. —

Die Referendumfrist für das revidierte Bundesgesetz über die öffentlich-rechtlichen Folgen der fruchtbaren Pfändung und des Konkurses ist unbenuzt abgelaufen. Um den Kantonen Gelegenheit zu geben, ihre Verfugungen zu treffen, hat der Bundesrat beschlossen, das Gesetz erst auf 1. August 1921 in Kraft zu setzen. —

Die Zolleinnahmen vom 1. Januar bis 30. September dieses Jahres sind um ungefähr 24 Millionen höher als die Einnahmen im gleichen Zeitraum des Vorjahrs. —

Der erste Schritt in der Vereinfachung der Bundesbahnenverwaltung wird durch den Beschluss des Bundesrats gemacht, dahingehend, daß die freigewordene Stelle des verstorbenen Kreiseisenbahndirektors Forster nicht mehr zu besetzen sei. —

Die Delegierten des schweiz. Lehrervereins haben sich in der Versammlung vom 9. Oktober mit 53 gegen 21 Stimmen gegen die Wiedereinführung der Rekrutierungsprüfungen ausgesprochen. —

Von den Ergebnissen der diesjährigen schweizerischen Münzenzählung wird die Chronik folgendes interessieren: Insgesamt wurden in 5024 Rassen gezählt gegen 4923 anlässlich der letzten Zählung im Jahre 1905. In diesen rund 5000 Rassen wurde ein Geldbetrag von 368,3 Millionen Franken ermittelt. Hierzu entfallen auf Banknoten 21,7 Prozent, auf Goldmünzen 45,3 Prozent, auf Silberkurantmünzen 25,4 Prozent, auf Silberscheidemünzen 7,3 Prozent und 0,3 Prozent auf Nickel- und Kupfermünzen.

Gegenüber 1905, wo der gesamte Kasenbestand nur mit 107,0 Millionen Franken ermittelt wurde, ist insofern ein großer Unterschied zu konstatieren, als damals die Banknoten mit 58,3 Prozent mehr als die Hälfte der Gesamtsumme absorbierten, dagegen auf die Goldmünzen nur 21,1 Prozent und auf die Silberkurantmünzen nur 16,8 Prozent entfielen.

Die Goldmünzen, die diesmal 166,8 Millionen Franken ausmachen, kommen fast vollständig auf die Nationalbank, bei welcher für 159,1 Millionen Franken gezählt wurden.

Bei den Silberkurantmünzen der lateinischen Münzunion spielt die schwei-



Die Bedingungen für den Eintritt in die dritte Internationale.

Es ist für die Zukunft unserer Demokratie eminent wichtig, daß wir das Vertrauen zu den tief eingewurzelten demokratischen Traditionen nicht verlieren. Wenn von allen Seiten der Beweis gezeigt wird, daß die Parteien gewillt sind, Rücksicht zu nehmen auf die berechtigten Ansprüche aller Volkschichten, so wird man auch nicht kopfschüttend werden über antidemokratische Äußerungen, auch wenn sie in geharnischten Säcken vorgebracht werden. Man wird aus einem sicheren Gefühl heraus schließen, daß die Taten der entscheidenden Stunden anders sein müssen, als manche Phrasen anzudeuten scheint; wie könnte auch die Zukunft anders sein als die Vergangenheit, der sie doch entwachsen ist?

Die Bedingungen über den Eintritt in die dritte Internationale haben in den Reihen der Sozialdemokratie einen Streit entfesselt, der wie in andern Ländern zur Abspaltung einer Linken führen muß, die dann als kommunistische der alten Arbeiterpartei gegenüberstehen wird. Aller Voraussicht nach geht der Rückzug in Zürich und Basel weit nach rechts, in Bern und in der romanischen Schweiz weniger. Für die eben noch scheinbar einige Sozialdemokratie bedeutet dies die Enthüllung, daß sie bisher weit weniger radical war, als man ihr zuschrieb. Der vor Jahren hinausgeworfene Grütliverein, der fliegen mußte, weil er Landesverteidigung und Revolution ablehnte, war damals vielleicht ehrlicher, als die sich revolutionär gebärdende Mehrheit. Er glaubte, einige reale Notwendigkeiten anerkennen zu müssen und stand dazu — die Mehrheit aber bekannter sich zu Theorien, die praktisch nicht durchgeführt werden mußten. Nun

zerische Prägung mit 1,4 Prozent fast keine Rolle, während auf Frankreich mit 69 Prozent der Löwenanteil entfällt; darauf folgen Italien mit 17,4 Prozent und Belgien mit 11,8 Prozent. Bei den Silberscheidemünzen der Münzunion ist die schweizerische Prägung mit 49,9 Prozent des Umlaufes vertreten; nicht ganz soviel entfällt auf Frankreich, nämlich 45,4 Prozent, während auf Belgien 5,3 Prozent entfallen. —

Nach Blättermeldungen sind bisher für Fr. 18,000,000 französische Silberscheidemünzen nach Frankreich abgeliefert und von diesem auch bezahlt worden. Die Gesamtsumme der abzuliefernden Silberscheidemünzen wird auf 42 Millionen Franken geschätzt. Die Ablieferungsfrist läuft noch bis zum 31. Oktober. —

Begreiflicherweise ist die Zonenfrage zwischen Frankreich und der Schweiz noch nicht erledigt, sondern bildet nach wie vor der Gegenstand lebhaftester Erörterungen in der Presse und im Schweizervolke. Neuerdings hat die französische Regierung zwei Delegierte ernannt, um mit den schweizerischen Behörden zu beraten. Das genaue Datum der Ankunft der Delegierten ist noch nicht bekannt; sie werden zuerst speziell mit den Zollbehörden in Verbindung treten. Um den schweizerischen Interessenstandpunkt zu formulieren, werden auch Vertreter der Landwirtschaft zu den Beratungen eingezogen werden. —

Ueber die bekannten Risse am Ritterwerk ist seinerzeit eine genaue Untersuchung eingeleitet und nunmehr abgeschlossen worden. Die Experten kamen zum Schluß, daß für die Rissbildung am Werke niemand verantwortlich gemacht werden könne, weder die Geologen, die bei den Arbeiten zugezogen wurden, noch die Bauleitung oder die Bundesbahnen. Die Rissbildung entstand aus dem Grunde allgemein man gelnder Erkenntnis der maßgebenden statischen Verhältnisse, wie es im Gutachten heißt. —

Der schweiz. Lehrerverein zählte im Jahre 1919, wie dem vom Zentralpräsidenten, alt Nationalrat Frischl, in Zürich, erstatteten Jahresbericht zu entnehmen ist, 10,015 Mitglieder. Die Jahresrechnung schließt bei Fr. 14,317 Einnahmen und Fr. 12,859 Ausgaben mit einem Vorschlag von Fr. 1457 und einem Totalvermögen von Fr. 28,570 ab. Die Stellenvermittlung (Stellen suchende 36) war im allgemeinen bei gesperrtem Auslande und dem andauernden Lehrerüberfluß wenig erfolgreich. Die schweiz. Lehrerweisenstiftung verwendete den Kredit von Fr. 12,000 für 67 Familien. Die Rechnung der Stiftung erzeugt an Einnahmen Fr. 35,460, an Ausgaben Fr. 12,751, am 31. Dezember 1919 ein Vermögen von 298,242 Franken. Das Institut der Erholungs- und Wanderstationen gab 3787 Ausweiskarten aus. Die Kurunterstützungskasse gewährte acht Kollegen Kurbeträge im Betrage von Fr. 1050. Die Jugendschriftenkommission setzte 4752 Bändchen Jugendschriften ab. Die Krankenkasse wurde am 1. Januar 1910 eröffnet. Sie zählte auf Ende des Jahres

1009 Mitglieder. Die Rechnung ergibt an Einnahmen Fr. 34,382, an Ausgaben Fr. 32,882, Vermögensbestand Fr. 17,492. Die Neuhof-Stiftung wies bei 19 Eintritten und 23 Austritten einen Endbestand von 32 Jögglingen auf. Von den Austritten wurden 4 Gärtnere, 3 Landwirte, 2 Schuhmacher, 3 Kaufleute, 1 Schneider, 7 unbekannt, 3 anderweitig verorgt. Der Hilfskasse für Haftpflichtunfälle wurden 15 Fälle angemeldet, die alle eine gütliche Erledigung fanden, zur Hälfte ohne Inanspruchnahme der Kasse.



† Dr. med. Adalbert Russi,
Arzt in Bätterkinden.

Am 6. September dieses Jahres verstarb ganz plötzlich infolge eines Unfalls Herr Dr. med. Adalbert Russi, langjähriger Arzt in Bätterkinden. Die große Beteiligung an der Leichenfeier bezeugte deutlich, daß in dem Dähnigeschiedenen eine allgemein geschätzte und hochgeachtete Persönlichkeit dahingegangen ist.

Herr Dr. Russi wurde am 30. Januar 1855 in Solothurn geboren. Hier verbrachte er seine Jugendzeit zu und bezog dann nach bestandener Reifeprüfung die Universität Bern, um Medizin zu studieren. Nach erfolgreichem Abschluß seiner Studien ließ er sich hierauf 1880 als praktischer Arzt in Bätterkinden nieder, wo er sich rasch das volle Zutrauen der gesamten Bevölkerung erwarb dank seiner Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit in seiner Berufsausübung. Immer frisch und unverdrossen sah man den Unermüdlichen seiner ausgedehnten Praxis nachgehen.

Es ist ein sprechendes Zeugnis der Arbeitskraft, die Herrn Dr. Russi bis zu seiner letzten Stunde erfüllte, daß er



† Dr. med. Adalbert Russi.

neben seiner Berufstätigkeit seine Person auch der Öffentlichkeit zur Verfügung stellte und lebhafte Anteil nahm

an dem Gedeihen der Gemeinde Bätterkinden, mit der er voll und ganz verwachsen war. Seit langen Jahren lag er in der Schulkommission und im Gemeinderat, wo er überall ein äußerst tätiges Mitglied war. Er gehörte auch zu jenen Männern, die den Anstoß gaben zur Gründung des Bezirkspitales in Tegenstorf, und er half mit unermüdlicher Schaffenskraft mit, dieses Institut aus kleinsten Anfängen hinauf auf die heutige Höhe zu führen.

Neben der ernsten Arbeit pflegte Herr Dr. Russi gerne eine frohe Geselligkeit. In allen Vereinen und Gesellschaften war er ein stets gern gesehener und allzeit willkommen geheimer Gast. Alle die, welche für längere oder kürzere Zeit sich in Bätterkinden aufhielten, werden sich stets des gastfreundlichen Doktorhauses erinnern, wo sie unvergessliche Stunden heiterer Geselligkeit und auch ernster Anregung verlebten. Was der Dähnigeschiedene seiner Familie gewesen ist, das gehört nicht an die Öffentlichkeit. Was er all den andern gewesen ist, mit denen das Leben ihn in Berührung gebracht, das wird unvergessen in dankbarer Erinnerung bleiben. Ehre dem Andenken dieses Mannes, der es in seltener Weise verstanden hat, sein Leben mit einem solch wertvollen Inhalt zu erfüllen!

G. W.

Der Regierungsrat schlägt dem Grossen Rat die Genehmigung eines Beitrages von Fr. 1,333,406 vor für die Milderung der Wohnungsnot durch Förderung der Hochbaufähigkeit, sowie für die Arbeitslosenfürsorge. Im fernen soll der Große Rat einen Beitrag von Fr. 100,000 für Arbeitslosenunterstützung bewilligen. — Der Regierungsrat beantragt dem Grossen Rat ferner, die Eingabe des Verbandes deutschbernischer Krankenkassen um eine Subvention infolge der Grippe-Epidemie abzulehnen. — An das bernische Staatspersonal sollen für 1920 folgende Teuerungsablagen ausgerichtet werden: Für Verheiratete Fr. 1000, für Ledige Fr. 500, wenn sie in der Stadt Bern wohnen. Staatsbeamte, die außerhalb der Bundesstadt niedergelassen sind, erhalten den Teuerungsverhältnissen entsprechend kleinere Zulagen. Bezugsberechtigt sind diesmal auch die Pfarrherren des Kantons Bern. —

Der Bundesrat beantragt der Bundesversammlung, einen Kredit von Fr. 107,000 für den Ankauf des den Berner Oberlandbahnen gehörenden Gebäudes in Grindelwald zu bewilligen, in dem bisher die eidg. Post untergebracht war. —

Letzte Woche stürzte Herr Redaktor E. Huggenberger vom Thuner „Geschäftsblatt“ auf dem Heimwege von einer Gemeinderatssitzung von Schwendibach nach Hünibach begriffen in der Dunkelheit 50 Meter tief in die Kohlenschlucht und blieb mit schweren Kopfwunden und inneren Verletzungen liegen. Ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, verstarb der erst 35 Jahre alte Mann bald darauf.

Am 13. Oktober wählte der Große Rat des Kantons Bern zum Mitglied des bernischen Obergerichts Hrn. Dr. jur. G. Leuch, bisher Obergerichtsschreiber. —

Beim Bahnhübergang in der Nähe von Courtepin wurde in der Nacht vom 12. auf den 13. Oktober Herr Adolf Graß, Kaufmann an der Gerechtigkeitsgasse in Bern, vom Zug überfahren und getötet.

Der protestantisch-kirchliche Hilfsverein des Kantons Bern hat an Beiträgen für den Unterhalt von Kirchen und Schulen der unter Katholiken benachbarter Kantone zerstreut wohnender Protestanten im letzten Berichtsjahr Fr. 114,000 ausgegeben. Die Rechnung schließt mit einem Defizit von Fr. 35,000. —

In Biel starb im Alter von 52 Jahren Herr Dr. Fritz Mühlmann, Matheematiklehrer an der Handelschule. Mehr als 22 Jahre lang hat der Verstorbene auch an der Mädchenskundarschule gewirkt. —

Über das Vorhandensein von Eisen-erz im Haslital lesen wir in den Basler Nachrichten aus der Feder des Bergingenieurs Rosenthal folgendes: Das Vorkommen tritt auf mehrere Kilometer zutage. Der Rotheisenstein hat daselbst 35 bis 60 Prozent Eisengehalt, ein Verhältnis, wie man es am Gonzen bei Sargans findet, jedoch mit dem Vorteil einer viel regelmäßigeren Lagerstätte an der Erzegg. Die hohe Lage des Vorkommens, teilweise bis 2170 Meter ist nach der Meinung des Ingenieurs kein Hindernis, da das gewonnne Erz über die steilen Hänge gestürzt werden kann und sich durch das Gental leicht nach Innertkirchen schaffen lässt. Der Abbau könnte direkt von "Tag aus" beginnen, ohne kostspielige Schacht- oder Stollenanlagen zu erfordern. Die Herstellung des metallischen Eisens wäre ohne weitere Transporte und ohne Kohlenbeschaffung auf elektrischem Wege durch Verwendung von Akkukraft möglich. Rosenthal schließt: Es wäre zu bedauern, wenn eines Tages fremde Unternehmer und fremdes Kapital sich des Erzschatzes an der Erzegg bemächtigen würden. —



+ Eduard Maurer.

Diesen Sommer wurde in aller Stille eine bei jung und alt bekannte Persönlichkeit zu Grabe getragen, die es wohl verdient, daß ihr an dieser Stelle einige Zeilen der Erinnerung gewidmet werden. Es ist dies Herr Eduard Maurer, der einst so wetterfeste Pyrotechniker, Bootsmann und Leiter der Eisbahn zu Weyermannshaus. Mitten im raschlosen Schaffen ist der Unermüdliche an den Folgen eines Schlaganfalls, von dem er sich nicht mehr erholte, gestorben.

Eduard Maurer wurde anno 1843 geboren und war, da er seine Eltern früh verlor, bald auf sich selbst angewiesen. Der lernbegierige und fleißige Knabe wußte sich aber in jener Zeit, wo die Jugendfürsorge noch nicht so entwickelt war, rasch sein Brot zu verdienen. Eine besondere Neigung trieb ihn dem Feuerwerkerufe zu, den er in der Stadt Bern erlernte. In der Folge wurde er bei der eidg. Kriegsmaterialverwaltung

und der damaligen Raketenfabrik am Sandrain als gelernter Arbeiter angestellt. Seine Tüchtigkeit und Rührigkeit brachten es mit sich, daß er später bei fast allen größern Festsbern als Feuerwerker mitmachte und für die Schützenmatte und die Kleine Schanze zahlreiche Feuerwerke zu liefern hatte, die jung und alt erfreuten.

Anno 1870 gründete Eduard Maurer unter Mitwirkung von Herrn Thormann v. Steiger die erste öffentliche Eisbahn auf dem Egelmösl und betrieb dieselbe während circa 16 Jahren in musterfülliger Weise. Nach dem Tode des Besitzers, Herrn Thormann, kam das Egelmösl an Verwandte und wurde später verkauft, so daß Herr Maurer genötigt war, eine neue Eisbahn und namentlich eine solche für die Schuljugend zu gründen. Nach langem Suchen und nach Uebereinkommen mit dem damaligen bekannten Hygieniker, Prof. Dr. Vogt, und dem Gemeinderat Bern wurde dieselbe in der Nähe von Weyermannshaus angelegt. Da die Bundesbahnen später jedoch das Areal erwarben, mußte dieselbe etwas weiter hinaus, d. h. an die heute bekannte Stelle verlegt werden.

Als geschätzter Feuerwerker hat Herr Maurer viele Jahre die Rheinfallbeleuchtungen durchgeführt. Mit dem Ausbruch des Weltkrieges, der den meisten Festlichkeiten ein Ende setzte und damit auch das Feuerwerksgewerbe unterband, sah sich der immer noch mit Begeisterung an seinem Berufe hangende Feuerwerker genötigt, sich ganz dem Berufe als Bootsmann, sowie dem Betriebe der Eisbahn zu Weyermannshaus zu widmen.

Mit dem Eifer eines Jünglings lag der Greis, der schon das 70. Altersjahr überschritten hatte, beidem ob. Sein ganzes Sinnen und Trachten zielte aber auf die Instandhaltung und Verschönerung des ihm anvertrauten Gutes ab, wobei er das Wohl der Seinen oft vergessend, große persönliche und auch finanzielle Opfer brachte. Unermüdlich grub und zimmerte der Hochbetagte, bis farbige Pavillons, Einfaßungen und Brücklein, anmutige Tannengruppen, weißstämmige Birken und Pappeln sein geliebtes Seelein umrahmten.

Nun ist dem einst so wetterfesten Bootsmann das Ruder entfallen. Wir aber, die das Werk seines Lebensabends nochmals sinnend betrachten, legen ihm den Kranz der Anerkennung auf das Grab. Er ruhe in Frieden! St.

In Bern findet vom 1. bis 3. Dezember die europäische Fahrplankonferenz statt, die von den Schweizerischen Bundesbahnen einberufen worden ist.

Auf den 21., 22. und 23. Oktober wird der Verwaltungsrat der Bundesbahnen zu einer Sitzung nach Bern einberufen zur Beratung u. a. folgender Geschäfte: Projekt und Kreditbegehren für die Elektrifizierung der Strecke Brig-Lauanne, Revision des Eisenbahnvertragsgeiges. —

Unter dem Vorsitz von Herrn Regierungsstatthalter Roth fand am 11. Oktober die Jahresversammlung des Gemeinnützigen Vereins Bern statt. Der Jahresbericht zeigt erfreuliche Momente: Die Frauenarbeitschule wird fleißig be-

sucht und hat wesentliche Erfolge zu verzeichnen, leidet aber finanziell unter der Zeitlage. Die Zahl der Kinderhorte hat sich vermehrt. Für das 3' Bieri wurde sämtlichen Schulfreisen Fr. 15,000 beigelegt. Auf Weihnachten beschenkte die Zähringertuchstiftung 53 Knaben und 56 Mädchen mit neuen Kleidern. Aus dem Stipendienfonds wurden drei Lehrlinge und 3 Lehrtochter unterstützt. Die Schulsparkasse besteht nur noch an der Matte; die Einlagen betrugen Fr. 806. Die Rechnung der Kinderhorte schließt mit einem Rückschlag von Fr. 1100 ab; die Zähringertuchstiftung dagegen erfreut sich eines kleinen Überschusses. Das vom Verein in Bümpliz eröffnete Gemeindehaus erfreut sich der schönsten Frequenz; die Kleinkinderschule ist gut besucht; das alkoholfreie Restaurant und die übrigen Räume werden fleißig benutzt. Mit dem 1. Januar 1921 wird eine schweiz. Volksbibliothek, System Wanderbibliothek, eröffnet werden. —

In Bern hat sich eine Vereinigung schweiz. Illustratoren (Bern, Habsburgstraße 10) gebildet, die gegenwärtig ein Zirkular verschißt, worin das Publikum die Ziele der Buch-Illustratoren und Reklamemaler zu interessieren versucht wird. Es wird darauf hingewiesen, daß Ausländer zurzeit energisch versuchen, das schweizerische Reklamewesen an sich zu reißen. —

Der Gemeinderat schlägt dem Stadtrat den sofortigen Bau von 36 Wohnungen in 6 Gebäuden zu 6 Wohnungen zu 2 Zimmern auf dem Wylerfeld vor und verlangt hierfür einen Kredit von Fr. 547,000.

Die Betriebsrechnung der Gemeinde Bern für das Jahr 1919 schließt mit einem Ausgabenüberschuß von Fr. 1,189,038.01. Dazu kommen die Passivrestanzen der Betriebsrechnung für 1914 mit Fr. 147,368.43, 1915 mit Fr. 211,705.16, 1916 mit Fr. 1,132,559.52, 1917 mit Fr. 2,093,098.72, 1918 mit Fr. 4,078,793.55, total Fr. 7,663,525.38 und die sich durch die Verbuchung der von der früheren Gemeinde Bümpliz übernommenen Aktiven und Passiven ergebende Vermehrung der Betriebspassivrestanz mit Fr. 44,134.28. Auf den 31. Dezember 1919 ergibt sich somit eine Betriebspassivrestanz von 8,896,697.67 Franken.

Für das Jahr 1919 ergibt sich statt des budgetierten Ausgabenüberschusses von Fr. 6,036,417 plus den im Laufe des vorliegenden Rechnungsjahres bewilligten Nachkrediten für außerordentliche Kriegsteuerungszulagen, Maßnahmen zum Zwecke der Bekämpfung der Grippe-Epidemie, Arbeitslosenfürsorge, Steuerstatistik usw. im Betrage von zusammen Fr. 2,778,149.04 abzüglich der unter den Einnahmen verrechneten im Budget nicht vorgesehenen Reingewinne der friegswirtschaftlichen Ämter im Betrage von zusammen Fr. 12,331.60, ein solcher von Fr. 1,189,038.01, demnach ein um Fr. 7,613,196.43 günstigeres Resultat, als nach dem Voranschlag zu erwarten war.

Zu dem Ausgabenüberschuß des Voranschlages für 1920 von Fr. 3,047,711 kommt hinzu die sich auf 31. Dezember

1919 ergebende Passivrestanz von Fr. 8,896,697.67, so daß durch den Voranschlag für 1921 zu decken sein werden Fr. 11,944,408.67.

Am 29. September abhielt wurde in Bern eine Gesellschaft gegründet, von der man hofft, daß sie in Zukunft einen Einfluß auf die Ueberbauung gewisser Landbezirke unserer Heimat habe. Der Verein nennt sich Pro Campagna, Schweiz. Organisation für Landschaftspflege und hat den Zweck, die ästhetischen und kulturellen Lebensbedingungen auf dem Lande zu heben und zur Förderung aller damit verbundenen Bestrebungen beizutragen. Er betrachtet als seine fernere Aufgabe, das Land dem Landvolk lieb und wert zu erhalten und das Familiensleben zu fördern. Der Verein will alle Einzelorganisationen erfassen, die sich bereits ähnliche Ziele gestellt haben. Die Initiative zu dem neuen Unternehmen ging vom Komitee des „Oeuvre Suisse en Belgique“ aus. Präsident des neuen Vereins ist Herr Prof. Dr. von Salis.

Der vor einiger Zeit in unserer Stadt gegründete bernische Frauenbund erreichte auf 1. Oktober einen Bestand von 20 Vereinen mit 8500 Mitgliedern.

Die Schweizerwoche verspricht dieses Jahr in der Stadt Bern besonders erfreulich zu werden, indem sich circa 400 Schaufenster daran beteiligen werden.

Kunstmaler G. Lüscher in Wattwil stellt gegenwärtig im Schaufenster der Buchhandlung A. Frande eine Anzahl feine Landschaftsbilder in Pastell und Öl aus, die der Beachtung unserer Leser wert sind.

Mit Recht wendet sich im Berner Tagblatt ein Einsender gegen die Verkaufsstände auf dem Waisenhaus- und Bärenplatz, die an Samstagen weiterflorieren, wenn die einheimischen Ladeninhaber um 5 oder 7 Uhr die Türen schließen. Diese meist fremden Händlern gehörenden Stände schädigen unser Gewerbe schwer, und wissen sich auch der Steuerpflicht vorsichtig zu entziehen. Verlangen kann der Einheimische, daß auch sie um 7 Uhr ihre Sachen zusammenpacken und endlich Ruhe geben. Aus der Einsendung ist auch die interessante Meldung zu lesen, daß für Laubengogen-Miete 2000, 3000, ja 4000 Franken offeriert und bezahlt werden.

Der bisherige außerordentliche Professor an der juristischen Fakultät unserer Hochschule, Herr Regierungsrat Dr. Vollmar, erhält Titel und Charakter eines Honorarprofessors.

Die Berner Freunde des Kunstmuseums haben aus der gegenwärtig in der Kunsthalle sich befindlichen Ausstellung des Malers Giovanni Giacometti das Bild „Erwachen“ für die Berner Sammlung erworben, eine wundervolle Symphonie in Grün, Rot und Violett, zu der man unserer Stadt von Herzen gratulieren darf.

In Bern verstarb, 53 Jahre alt, Herr Dr. med. Cheno-Bizius. Der Verstorbene praktizierte viele Jahre lang in Burgdorf und erwarb sich dort durch sein leutseliges Wesen viele Sympathien. Ein schlimmes Halsleiden zwang ihn vor einiger Zeit nach Bern zu ziehen

und hier eine Anstellung auf der eidg. Militärver sicherung zu bekleiden.

Der päpstliche Nuntius, Msgr. Maglione, hat zu seinem Sitz die Villa „Margherita“ an der Schänglistraße erworben, die früher dem italienischen Grafen da Fé, bzw. noch früher dem bekannten Frauenarzt Dr. Conrad, gehörte.

Die Privatkrippe Münzgraben, die älteste Krippe unserer Stadt, hat endlich eine sonnigere und hygienischere Wohnung erhalten. Durch den Umzug sind ihr für Bettchen, Wäsche, Pritschen, Bodenbeläge Kosten entstanden, für die ihr keine Mittel zur Verfügung stehen. Sie bittet Gönner und Freunde philantropischer Werke um Geldgaben durch den Postsketch III/3724.

Volkshochschule Bern. Im Oktober beginnen folgende Kurse: Herr Frib Schwarz: Die Grundeigentumsreform, eine Voraussetzung der Volksgesundung. Beginn: Montag, den 11. Oktober, 20 Uhr, im Lesesaal der Buchhandlung Bircher. 8 Abende. — Herr Dr. E. Niederer: Ge genwärtige und zukünftige schweizerische Sozialversicherung. Beginn: Freitag, den 15. Oktober, 20 Uhr, im Lesesaal der Buchhandlung Bircher. 10 Abende. — Fräulein Dr. H. Wäber: Frauenideale bei den Schweizerklassikern. Beginn: Donnerstag, den 31. Oktober, 20 Uhr, im Lesesaal der Buchhandlung Bircher. 8 Abende. — Herr Prof. Gruner: Die Grundlagen der Naturwissenschaft. Beginn: Samstag, den 30. Oktober, 15 Uhr, im Singzimmer des Oberseminars Länggasse. 8 mal. — Kursgeld für jeden Kurs Fr. 3.— Für Mitglieder der „Volkshochschule Bern“ (Minimal jahresbeitrag Fr. 2.—) ist der Besuch der ersten Kursstunde frei, für Nichtmitglieder Fr. 1.— Einschreibegebühr. Die Karte, die zum Besuch der ersten Stunde von allen Kursen berechtigt, ist an den Abendkassen erhältlich. Schriftliche Anmeldung zu den Kursen, wie als Mitglieder der „Volkshochschule Bern“ sind zu richten an Herrn Notar Haldemann, Bubenbergplatz 9, 2 St., Bern.

Die im November und später beginnenden Kurse von den Herren Dr. Burri, Karl Hänni, Georg Küffer, Dr. Lüdi, Dr. Jost, Dr. Kildermann, Prof. Mauderli, Dr. von Tavel, Fr. Dutoit, Prof. Guggisberg u. a. werden später bekanntgegeben.

Kleine Chronik

Bernerland.

Ueber die Frage der Elektrifizierung der Bern-Neuenburg-Bahn fand kürzlich wiederum eine Konferenz der Regierungsvertreter der Kantone Bern, Neuenburg und Freiburg statt. Es kamen keine formelle Beschlüsse gefaßt werden, weil sich der Beschaffung der nötigen 11 Millionen Franken große Hindernisse entgegenstellen.

Der historische Thuner Ausschielzug nahm dieses Jahr einen besonders schönen Verlauf und lockte viele auswärtige

Thuner zum Besuch ihrer Vaterstadt her. Dem Gebläsehüten der Knabenarmbrustschützen wohnte eine große Volksmenge bei, unter der sich der über 90jährige frühere Freihofwirt G. R. Engemann befand, der vor 85 Jahren den Ausschielzug zum erstenmal als Tellknabe mitmachte.

Langenthal wird im nächsten Jahr sein alkoholfreies Gemeindehaus eröffnen können. Mittelst Anteilschein und Beiträgen à fonds perdu wurden bis jetzt Fr. 70,000 zusammengebracht.

Berner Stadttheater. Stella.

Trauerspiel von Wolfgang Goethe.

Ueber den literarischen Wert dieses Jugendwerkes von Goethe kann man verschiedener Ansicht sein. Es wurde seinerzeit viel angefeindet. Besonders mit der Gestalt des Fernando wollten sich viele nicht befrieden. Man warf Goethe vor, er habe in Fernando einen Maichlappen gezeichnet. Dies mag wohl zutreffen. Aber lag es denn nicht gerade in der Absicht des Dichters, diesen von Leidenschaften gepeitschten Menschen so zu schaffen, wie er heute vor uns steht? Hat er mit dieser Figur nicht aus dem Leben gegriffen? Hat er uns damit nicht einen Einblick in sein eigenes Innleben gewährt, in die Seelenkämpfe, in die er durch seine Beziehungen zu Friederika Brion und Charlotte Buff verwickelt wurde?

Von diesem Gesichtspunkte aus muß das Trauerspiel beurteilt werden. Es ist vielleicht mehr als irgend eine andere Dichtung des großen Meisters dazu angestan, ihn uns menschlich näher zu rücken. Dazu kommt die perlende Sprache, in der das Ganze gehalten ist. Ich erinnere nur an den Monolog von Stella in ihrem Gemach. Es sind diese Worte von unvergleichlicher Schönheit.

Wenn nun noch eine so gute Verteilung der Rollen dazu kommt, wie dies hier der Fall war, so kann die Aufführung nur den Eindruck höchster Befriedigung zurücklassen. Leander Hauser wußte den Fernando außerordentlich naturnah wiederzugeben. Das Minnespiel und der Tonfall in der Stimme trugen in gleichem Maße dazu bei, seine Seelenkämpfe trefflich zu veranschaulichen. Mathilde Heerdt als Stella zeigte sich ebenfalls durch vorzügliches Spiel, besonders aber durch eine überaus reine Aussprache aus. Paula Ottzenn gab die Seelenstärke einer schwer geprüften Frau mit ergreifender Natürlichkeit wieder.

Erwähnen möchte ich noch die treffliche Ausführung der Szenerien. Der Ausblick von Stellas Wohnzimmer in den Garten und das erquidende Gründer-Gartenzenne wirkten überaus beruhigend.

Direktor Peppler hat es diesmal übernommen, zur Ausführung dieses Trauerspiels in der Theaterzeitung selber das Begleitwort zu schreiben. Wir erleben daraus, wie sehr er an unsern Klassikern hängt. Wir begrüßen das, läßt es uns doch erhoffen, daß diese wieder mehr als in den letzten Jahren zu Ehren gezogen werden. Wir sind überzeugt, daß die Direktion damit auch in finanzieller Hinsicht gut fahren wird.

D-n.

Verschiedenes.

Herbstleuchten.

Ein letztes Leuchten liegt im Buchenhain,
Ein Farbenspiel, kein Künstler kommt' es bannen.
Es ist der Sonne Strahlenabschiedsschein,
Ob sie der Weltenmeister ruft von dannen.
S'ist wie die Glut, die in zwei Herzen brennt,
Die unerbittlich jäh das Schicksal trennt —
Ein letztes Leuchten.

Ein letztes Leuchten wird dem Menschenleben,
Das seines Daseins Kampf und Not durchstritt.
Und ob durchzuckt der Leib von Todesbeben,
Die Seele lächelt, ob sie schwer auch litt;
Denn ob der Bahm, die ihre Leiden sah,
Er sieht gleich jenem Licht auf Golgata
Ein letztes Leuchten . . .

Robert Scheurer, Wabern.

Berner Stadttheater.

Wochenstpielplan.

Montag, 18. Oktober (Ab. B 6):
„Cleli“, Lustspiel von Karl Rößler.
Dienstag, 19. Oktober (Ab. D 6):
„Kindertragödie“ von Karl Schönherr.
Mittwoch, 20. Oktober (Ab. A 6):
„La Traviata“, Oper von Giuseppe Verdi.
Donnerstag, 21. Oktober:
Tanzabend Hannelore Ziegler.
Freitag, 22. Oktober (Ab. C 6):
„Frühlingsluft“, Operette von Josef Strauß.
Samstag, 23. Oktober:
„Chano von Bergerac“, Romantische Komödie von Edmond Rostand.
Sonntag, 24. Oktober, nachmittags:
„Frühlingsluft“, Operette von Josef Strauß;
Abends: „Mignon“, Oper von A. Thomas.

Frühlingsluft.

Auf den Inhalt dieser von Karl Lin-
dau und Julius Wilhelm nach Motiven
von Josef Strauß ausgearbeiteten Ope-
rette einzugehen, verloht sich nicht. Sie
bringt eine Reihe von komischen Zwischenfällen, die wohl imstande sind, die Lachmuskeln einen Augenblick in Bewegung zu versetzen, aber wie der Vorhang fällt, sind auch die Eindrücke verwischt. Wir bedauern nur, daß Kräfte wie Elisabeth Grunewald, Iula Haas und Karl Schwieger für so leichte Ware ihre Kunst einsetzen müssen. Erfolge verbuchen konnten nur Fanny Bayert als Schwiegermutter, Marie Maier als Dienstmädchen und Efehard Kohl und als Kellner, denen ihre Rollen sehr gut lagen. Vor allem war es Kohl und, der seine ausgesprochene Begabung als Komiker voll entfalten konnte. Es wäre zu wünschen, daß die Operette mit dem Tanzspiel: „Die Rosenhochzeit“ abschließe. Max Semmler hat das Tanzspiel so kunstvoll arrangiert und Umi Schwantinger als Rosenbraut und Lisel Endmann als Rosenprinz tanzen mit einer so lieblichen Grazie, daß der abschließende, an den Haaren herbeigezerrte Versöhnungszauber nur den erfrischenden Eindruck des Balletts wieder verwischen muß.

Als sich um 1/210 Uhr der wohlgefüllte Saal leerte, ging gewiß keiner weg, ohne das dankbare Gefühl, reicher geworden zu sein durch den Einblick in die tiefreligiöse Welt Steffens, der mit klarer Stimme vorgelesen und bald das Antlitz eines Greises, bald das eines Jünglings getragen hatte, gleichsam als Symbol dafür, daß er alles in sich hat . . .

H. Zr.

Eine Schweizer Jugendstiftzentrale. In letzter Zeit ist die Schweiz wieder mehr als früher mit Schundliteratur überflutet worden. Um dieser trüben Flut einen Damm entgegenzusetzen, hat die Schweiz. Pädagogische Gesellschaft in ihrer Geschäftsstelle in Bern, Erslachstrasse 5, einen Jugendstiftverkauf eingerichtet. Sämtliche billigen und guten Jugendstiften, wie die Deutschen Jugendbücher, die „Bunten Bücher“, Schaffsteins „Grüne Bändchen“ usw. sind dort vorrätig oder werden rasch beschafft. Die Preise sind sehr günstig, da die S. P. G. keinen Gewinn bezeichnet. Wiederverkäufer werden überall zu gewinnen gesucht, um die Schundliteratur mit gutem Material zu verdrängen. Die Geschäftsstelle unterhält außerdem eine Leihbibliothek für Schulklassen; das Legebild beträgt je nach dem Umfang der gelesenen Stiften 2 oder 3 Rp. Ausleihe wie Verkauf erfolgt an jedermann. — e —

Gaurer Tropfen.

Wirt (einem Schwerverwundeten, der in sein Lokal getragen wird, Wein einflößend): „Gott sei Dank, er lebt! Er hat ich's Mal verzogen!“

Au!

„Weischt du au, wo's am meiste Urlaub git?“
„Hä, du Lappi — bin Militär!“

„Nei! — Im — Urwald!“

* * *

„Aber — weischt du, warum d'Jude so gern Haselnusse-eßt?“

„Nei — da bini überfröget! Deppe wäge ihrner Religion!“

„Nei — wäge de Cherne!“

Grosser Andrang. Wegen Abreise ins Ausland wird das enorme Schuhlager der Schuhhalle „Helvetia“ im Kornhaus in Bern total ausverkauft. Diese außerordentliche Gelegenheit und die spottbilligen Preise haben bewirkt, dass das kauflustige Publikum in Scharen herströmte und das Magazin förmlich belagerte.

Dauerbrenner
Marken:
„Automat“, „Eskimo“
Kachel- und Zylinder-Ofen
Oefen für Sägespäne
Gasherde „Eskimo“
neueste Konstruktion, unerreicht sparsam
Kochherde für Kohlen u. Holz
Petrol-Ofen 233
Otto Zaugg - Bern
78 Kramgasse 78
Abteilung Ofengeschäft
Kataloge u. Preislisten zur Verfügung

Kentaur-Haferflocken

machen gross und stark

250

Reeller Inventar-
AUSVERKAUF
vom 15. September — 6. Oktober 1920
Preisreduktionen von 10 bis 25 %
auf Läufer aller Art, Linoleum und Läufer (Druckware),
Inlaidresten, Wolldecken, Möbelstoffe, Milieux, Bettvorlagen, Wachstuch etc.

BERTSCHINGER & Co.
Zeughausgasse 20 BERN Telephon Nr. 852

„Ziegelhüsi“ Deißwil

169
Schöne Lokalitäten für Gesellschaftsanlässe. Diner. Forellen. Geräuchertes. E. SCHILD.

Inserate haben in der Berner Woche Erfolg.